

Artikel: Nachhaltiger Standortwettbewerb, erfolgreich selbstständig, Ausgabe 1-2/2002

Mittelstandspolitik im Zeichen der Globalisierung

Nachhaltiger Standortwettbewerb

Die Globalisierung zeigt sich in einer Zunahme an grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Aktivitäten, die sowohl dem Umfang als auch der Form nach über die bisherige Exportwirtschaft hinausgehen.

Das Bruttoinlandsprodukt ist jährlich weltweit von 1982 bis 1991 um 3,3% und von 1992 bis 2001 um 3,5% gestiegen, die Exporte seit 1980 um 5,6% und die Direktinvestitionen, d. h. also Investitionen in ein Unternehmen im Ausland, um 12,7%.

Am stärksten sind die internationalen Finanzströme angewachsen. Die Beseitigung von Kapitalmarktkontrollen hat dazu beigetragen, dass auf den Welt-Devisenmärkten inzwischen tägliche Umsätze von über 1,5 Billionen US \$ erzielt werden.

Wesentlicher Motor der Globalisierung ist der erfolgreiche Abbau von Handelsbeschränkungen durch die Welthandelsorganisation WTO, der 142 Länder angehören, und die 9 überregionalen Freihandelszonen (EU, NAFTA, ASEAN, etc.). China und die zehn ASEAN-Staaten haben im November 2001 vereinbart, bis 2011 eine gemeinsame Freihandelszone zu bilden. Dies wird dann mit 1,7 Milliarden Konsumenten die größte weltweit. Das jüngste Beispiel zeigt, dass die Globalisierung kein eigenständiger Prozess ist, dessen Folgen von der Politik mühsam korrigiert werden müssten. Es ist vielmehr ein von der Politik gewünschter und mit Nachdruck vorangetriebener Prozess.

Eine weitere wesentliche Ursache der Globalisierung ist die Zunahme der weltweiten Informations-, Kommunikations- und Transportmöglichkeiten sowie deren Preisverfall. 1960 mußte man für ein dreiminütiges Telefonat von New York nach London noch 45 US \$ bezahlen, 1990 noch 3 US \$. 1960 betragen die durchschnittlichen Transportkosten im Luftverkehr pro Passagier und Meile

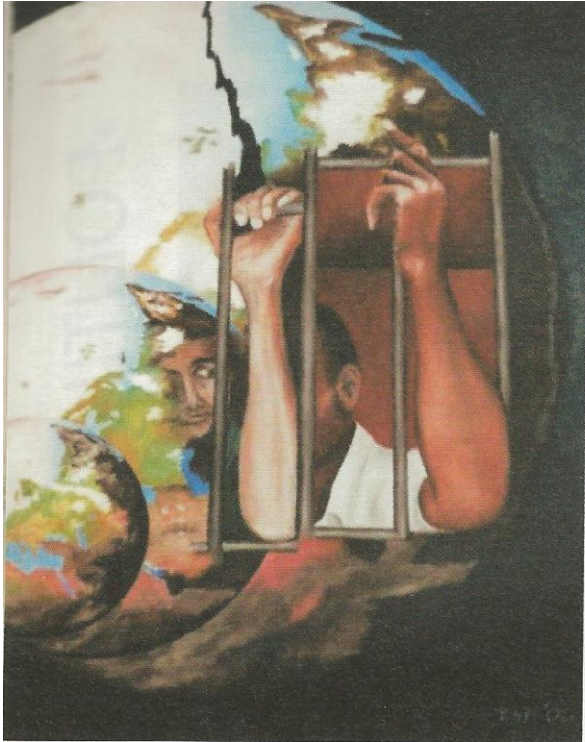


Neue Chancen für den Mittelstand

0,24 US \$, 1990 halbierten sie sich auf 0,11 US \$.

Die internationale Arbeitsteilung hat zu grundlegenden unternehmensstrategischen und innerbetrieblichen Veränderungen geführt. Unternehmen nutzen die global günstigen und leistungsfähigsten Ressourcen (Globalsourcing), erhöhen die Effektivität und Effizienz der

Wertschöpfungskette u. a. durch die starke Verringerung der Direktzulieferer (Singlesourcing) und durch eine Konzentration auf ihre Kernkompetenzen (Outsourcing). Der bei Großunternehmen festzustellende Trend zur Verringerung der Fertigungstiefe sowie zur Spezifizierung eröffnet mittelständischen Unternehmen neue Marktchancen.



Folgen der Globalisierung

Die größte Bedeutung der Globalisierung besteht darin, die Chancen für den Weltfrieden zu erhöhen. Dazu trägt bei, dass die Dominanz der Wirtschaft und die Konzentration nationaler Interessen auf wirtschaftspolitische Verbesserungen bestehende Vorbehalte gegenüber be-

stimmten Ländern in den Hintergrund treten lässt. Die Zahl der Demokratien ist so hoch wie noch nie. Der Versuch einzelner Staaten, sich zu isolieren, der Bevölkerung Freiheitsrechte zu verwehren und sie von weltweiten Informationen abzuschneiden, gelingt immer seltener und scheitert in immer kürzeren Abständen.

Die Entwicklung zum Weltfrieden führt zu einer Weltgesellschaft, in der sich die nationalen Ordnungs- und Wertmaßstäbe immer mehr angleichen. Trotz der kulturellen Unterschiede, nimmt das gemeinsame Grundverständnis zu.

Es wächst die Überzeugung, sich auf einen Weltethos zu verständigen, der nach Hans Küng lauten sollte: „Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden“ und „Was Du willst, das man Dir tut, das tue auch den anderen“.

Eine besonders für den Verbraucher positive Folge ist, dass die Leistungskraft der Weltwirtschaft steigt. Die Globalisierung ermöglicht eine nachhaltige Steigerung von Effektivität und Effizienz, neue Produkte, neue Verfahren, neue Dienstleistungen werden entwickelt, die Qualität der Produkte wird besser, sie werden weltweit nachfragegerecht und häufig preiswerter angeboten.

Die Globalisierung hat aber vor allem eine Verschärfung des Wettbewerbs zur Folge. Preisgünstige gleichwertige Auslandsprodukte oder Dienstleistungen verdrängen teure Inlandsangebote.

Unternehmen, unabhängig davon, ob sie auf lokalen, überregionalen oder internationalen Märkten agieren, müssen Produkt-, Service- und Prozessinnovationen durchführen und sich um Qualitätssteigerungen, Kostenreduzierungen und eine schnelle Umsetzung von Ideen in marktfähige Produkte bemühen. Für mittelständische Unternehmen kommt hinzu, künftig in weit stärkerem Maße kooperieren zu müssen als bisher. Neben Einkaufskooperationen werden Exportkooperationen immer bedeutsamer. „Deutsche Häuser“ wie in Singapur und Malaysia haben sich dafür als geeignete Plattformen erwiesen.

Nicht nur einzelne Unternehmen, sondern auch Regionen und Länder stehen in einem nachhaltigen Standortwettbewerb. Die Übersicht der Länder, in die die wenigsten bzw. die meisten grenzüberschreitenden Direktinvestitionen fließen, zeigt, dass sowohl bislang profitierende Industrienationen im Nachteil sein können, wenn sie reformunfähig sind, als auch Entwicklungsländer, wenn sie kaum Fortschritte im Bildungswesen und bei der Infrastruktur aufweisen. Am Beispiel Baden-Württembergs, das im Bundesländervergleich derzeit über die besten Wachstumsraten und die beste Arbeitsmarktlage verfügt, lässt sich erkennen, welche regionalen Stärken bei Globalisierungsgewinnern ausschlaggebend sein können. Der Südwesten hat den Vorteil, über eine hohe Industriedichte mit exportstarken, mittelständischen Betrieben mit überdurchschnittlichem Innovationsgrad zu verfügen.

Der Erfolg dieser Unternehmen beruht wesentlich auf einem leistungsfähigen Schul- und Hochschulsystem sowie einer einzigartigen Wissenslandschaft. Durch die Globalisierung ergeben sich neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Von 1970 bis 1997 konnten die Industrieländer rund 110 Millionen Arbeitsplätze schaffen, wobei die Länder der EU lediglich 14 Millionen Arbeitsplätze dazu beitrugen. So nahm die Beschäftigung von 1983 bis 1995 in den USA um 25%, in Deutschland nur um 8% zu. Einer der Gründe besteht in dem Anstieg der Stundenproduktivität, die im gleichen Zeitraum in Deutschland um 36% zunahm, in den USA hingegen nur um 10%.

Die Globalisierung führt zu einer Vereinheitlichung von Standards. Dies kann auch, wie z. B. bei den Transparenzregeln für Unternehmen, nachteilig sein. So ist zu beobachten, dass sich zunehmend die Bilanzierungsgrundsätze der USA „GAAP“ durchsetzen. Damit wird dem deutschen Unternehmensfinanzierungssystem, das auf dem Gläubiger-

Die Globalisierung der Märkte und Produkte

bietet erhöhte Chancen in größere Märkte einzudringen

intensiviert den Wettbewerb

- Informationen über Marktentwicklungen und Trends, sowie Import- und Exportbestimmungen gewinnen mehr und mehr an Bedeutung.
- Sie müssen verfügbar sein, wenn die Potentiale eines globalen Marketing und einer Zusammenarbeit mit ausländischen Firmen voll ausgeschöpft werden sollen.

...Wissenschafts-Kompetenz in wirtschaftliche Produkte umsetzen



Autorin Dr. Gisela Meister-Scheufelen war Präsidentin des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg und Staatssekretärin für Wirtschaft und Technologie des Landes Berlin.

schutz aufbaut, ein System aufgedrängt, das in erster Linie dem Anlegerschutz dienen soll. Ähnlich problematisch ist die Verschärfung der Risikobewertung von Bankkrediten (Basel II), die die mittelständische Wirtschaft aufgrund ihrer strukturellen Eigenkapitalschwäche zu benachteiligen droht.

Die internationale Arbeitsteilung führt dort, wohin Produktion verlagert wird, zu höherem Durchschnittseinkommen, in den hochentwickelten Industrieländern kann sie zur Einkommensspreizung (USA) oder zu steigender Arbeitslosigkeit (Deutschland, Frankreich) führen. In den USA fielen zwi-

schen 1980 und 1995 die Reallöhne der Niedriglohnbezieher um 20%, die der 10% Top-Verdiener stiegen um 10%. Die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten liegt sowohl in Deutschland als auch in Frankreich seit 1995 um 50% höher als die Arbeitslosenquote aller Erwerbstätigen. Die Globalisierung führt zu einer steigenden Umweltbelastung. Sowohl die weltweite Zunahme der Transportdienstleistungen als auch das von einzelnen Ländern praktizierte Ökodumping, d. h. die Vernachlässigung von Umweltstandards, um Wettbewerbsvorteile zu erringen, führt zu einer deutlich stärkeren Umweltverschmutzung.

Die 90er Jahre haben sowohl bei der Institutionalisierung als auch bei der Regulierung deutliche Fortschritte gebracht. Bislang ungelöst ist jedoch das Problem konsequenter Umsetzung.

Politische Konsequenzen

1. Eine der wichtigsten politischen Aufgaben einzelner Nationen besteht darin, die Rahmenbedingungen für ihre Wirtschaft internationalen Standards anzupassen, um gleiche Wettbewerbsbedingungen herzustellen. Dies betrifft die in Deutschland seit zehn Jahren intensiv diskutierten Standortfragen der Deregulierung, Steuersenkung, Privatisierung, Qualifizierungsoffensive, Forschungsförderung, Stärkung der Eigenverantwortung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes. Die Verbesserung dieser Standortbedingungen liegt vor allem im Interesse des Mittelstandes, da er auf die Bedingungen vor Ort angewiesen ist.
2. Die Globalisierung muß sozialverträglich gestaltet werden. Die Politik hat hier einen wichtigen Gestaltungsauftrag, der nicht gegen die Globalisierung gerichtet ist, sondern integraler Bestandteil der Globalisierung sein muß.

Es setzt sich weltweit die Erkenntnis durch, dass die Soziale Marktwirtschaft der erfolgversprechendste Ordnungsrahmen für ein globales Wirtschaftsgeschehen ist. Die Einhaltung sowohl von internationalen Sozialstandards (allem voran das Verbot von Kinderarbeit) als auch von Umweltstandards sind Voraussetzung für die Akzeptanz der Globalisierung durch die Weltbevölkerung.

3. Für deutsche Branchen mit lokalen Märkten (Dienstleistungen, Handwerk) ist notwendig, sicherzustellen, dass ausländische Anbieter auf heimischen Märkten nicht mit Dumpingpreisen arbeiten können, wie dies bereits jetzt schon im Baugewerbe zu beobachten ist. Die Globalisierung macht ein globales Markt- und Wettbewerbssystem, d. h. eine Weltwirtschaftsordnung, erforderlich. Sie muß die Wettbewerbsregeln festlegen, ihre Einhaltung sicherstellen und sozial- sowie umweltpolitische Rahmenbedingungen aufstellen. So gibt es bereits die im Rahmen der WTO ausgehandelte Möglichkeiten eines Mitgliedslandes, Strafzölle auf einzelne Importgüter mit der Begründung zu erheben, die Güter seien zu nicht kostendeckenden Preisen angeboten worden. Noch funktioniert das System nicht, weil Mitgliedsländer auf diese Weise versuchen, hei-

Mittelstandspolitik im Zeichen der Globalisierung...

mische Branchen abzuschotten. Von solchen Antidumping-Maßnahmen – 1999 waren es weltweit 340 – waren u. a. Antibiotika aus Indien, Haarbürsten aus Korea und Zinkoxid aus China betroffen. Bundesländer können hier bei der Regelung ihres Vergaberechts wichtige Leitfunktionen übernehmen.

So hat z. B. Baden-Württemberg festgelegt, dass ein öffentlicher Bauauftrag nur an ein Unternehmen vergeben werden darf, das diesen Auftrag mit mindestens 70% Stammpersonal ausführt. Ebenso weitreichend ist die Gesetzesänderung, wonach auch kommunale Unternehmen in privater Rechtsform an die Vergabeordnung gebunden sind.

4. Die Wettbewerbsfähigkeit einer Region und damit auch die Zukunftsfähigkeit des lokal ausgerichteten Mittelstandes hängt inzwischen wesentlich davon ab, ob es gelingt, ein Fundament für eine Wissensgesellschaft zu schaffen. Wirtschaftlich erfolgreiche Standorte zeichnen sich durch überdurchschnittlich qualifizierte Arbeitskräfte, eine hohe Wissenschaftsdichte und ein erfolgreiches Wissenstransfersystem aus. Sowohl für die Bundesländer als auch den Bund ist daher standortentscheidend, die Schul- und Hochschulreformen konsequent umzusetzen und dabei auf mehr Leistungsprinzip, Wettbewerb

der Bildungseinrichtungen, Evaluierung und Internationalisierung zu setzen.

5. Die Globalisierung führt zu einer Kräfteverschiebung der Politikebenen. Die internationale Ebene wird zu Lasten der nationalen gestärkt. Gleichbleibend bedeutsam und wettbewerbsrelevant ist die regionale Ebene. Regionale Wirtschaftspolitik hat die Aufgabe, die Unternehmensbetreuung, Ansiedlungsfragen sowie die Existenzgründungsförderung als Chefsache zu behandeln und insbesondere eine aktive Netzwerkbildung zu betreiben. Dazu gehört, mittelständische Unternehmen und Existenzgründer mit Weiterbildungsträgern, Verbänden, Finanzdienstleistern, der Wissenschaft, der Politik etc. zusammenzubringen und Begegnungsmöglichkeiten zu institutionalisieren. Daneben hat sich in den letzten zehn Jahren die Clusterbildung als vorrangige wirtschaftsfördernde Aufgabe erwiesen.
6. Cluster sind eine räumliche Zusammenfassung von wissenschaftlichen Einrichtungen, innovativen Wirtschaftsunternehmen, Zulieferern, spezialisierten Dienstleistern und überdurchschnittlich qualifizierten Arbeitskräften, die in intensiven wechselseitigen Beziehungen stehen und auf einem oder mehreren technologieorientierten Wachstumsfeldern arbeiten.

Erfolgreiche Cluster haben sich insbesondere in industriellen Ballungsräumen, wie Stuttgart, München, Hamburg, Mailand, Turin, Paris und Kopenhagen entwickelt. Inzwischen gelingt es auch Wirtschaftsräumen wie Berlin, mit der Biotechnologie Cluster zu bilden.

Die Regionen Deutschlands sind noch zu wenig auf dem Gebiet moderner Zukunftstechnologien wie den Informations- und Kommunikationstechnologien, neuen Werkstoffen, optischen Technologien, Biotechnologie in Form international wahrnehmbarer Cluster tätig.

Hier besteht Nachholbedarf. Ebenso ist notwendig, mithilfe eines flächendeckend wirkenden, angebotsorientierten, insbesondere auch kleine und mittlere Unternehmen erreichenden Technologietransfersystems Wissenschaftskompetenz in wirtschaftliche Produkte umzusetzen. Die Stuttgarter Steinbeisstiftung leistet hier europaweit beachtliche Erfolge.

Mittelständische Unternehmen profitieren in besonderem Maße von Clustern, da sie als ein Netzwerk institutionalisiert sind, das ihnen Kontakte und Informationen bietet, zu denen sie größtenbedingt ansonsten nur schwer Zugang finden.

Dr. Gisela Meister-Scheufelen